

Mit religiösem Sonntagsblatt

Bezugspreis für das Vierteljahr 4.50 Mk., für den Monat 1.50 Mk., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 4.92 Mark, monatlich 1.64 Mark mit Beleggeld; für Abnehmer monatlich 15 bezgl. 14, vierteljährlich 45 bezgl. 42 Pfg. billiger. — **Anzeigenpreis:** 35 Pfg. für die kleine Zeile, für ausm. Anzeigen 40 Pfg., 8 kleinezeile 2.00 Mk.; bei Wiederholungen entfr. Nachsch. Schlag der Anzeigen-Nachnahme: Für größere Anzeigen Vorabend 4, für kleinere Anzeigen Vorabend 6 Uhr. **Postfach-Konto:** Nr. 1632 beim Reichspostamt, Breslau.

auf die „*Rhein. Volkszeitung*“ werden jederzeit entgegengenommen bei der Post, bei sämtlichen Agenturen und bei der Hauptgeschäftsstelle, Diebstehen, Telegrafische 20, Salomon 1120.

Sparjamkeit

Dz. Berlin, 28. Sept. Im Bundesratssaal des Reichstages fand heute abend um 7 Uhr eine öffentliche Reichsratsitzung statt. Den Vorsitz führte Reichsfinanzminister Erzberger. Der Reichsrat behandelte zunächst den Bericht, der in Kürze der Nationalversammlung zugehen soll. Der Berichterstatter für die Ausgabengruppe, Ministerialdirektor von Wolff, führte aus, daß für den Etat unerlässlich Sparjamkeit zu gelten habe. Mit der früher möglichen Großzügigkeit müsse gebrochen werden und zwar sofort. Man sei in dem Ausmaß des Reichsbedarfes erkannt, daß für Meer und Marine noch zu erhebliche Summen in den Etat einzustellen seien. Die Reichsregierung habe auf Betragen erklärt, daß die Abwidelungs-geschäfte noch besondere Deckschüssen notwendig machten. Die 15 Milliarden, die im Etat für die aus dem Friedensvertrag erwachsenden Pflichten in Rechnung gestellt sind, seien nicht beizubehalten worden, da von dieser Summe ja nicht mehr zur Ausgabe kommen werde, als notwendig sei. Der Vertreter Preußens gab hierauf die Erklärung ab, daß die preussische Regierung es für eine der dringenden Aufgaben des Reichsrates halte, die Bemühungen des Reichsfinanzministers um die denkbar größte Sparjamkeit zu unterstützen.

Eine Rede Tittonis

mz. Rom, 28. Sept. (Stefani.) Tittoni machte gestern in der Kammer die erwarteten Ausführungen über die allgemeine Lage und über die Friedensverträge mit Deutschland und Österreich. Vor Beginn der Diskussion über die Friedensverträge mit Deutschland und Österreich — so führte Tittoni aus — sei es nötig, einen Blick auf die allgemeine internationale Lage zu werfen, die so heikel sei, und dadurch die Stellung der italienischen Friedensdelegationen sehr schwierig mache. Als das Ende des Krieges gekommen war, hoffte man, daß der Sieg die Anerkennung unserer Ansprüche in dem Ausmaß der von uns gebrachten Opfer bringen würde. Aber das Gegenteil trat ein: Die italienischen Delegationen mußten täglich ringen, um nur einen Teil des nationalen Programms zu verwirklichen. Tittoni kam dann auf die Ereignisse in Ungarn, Rumänien, Oberschlesien und anderwärts zu sprechen, die die Friedenskonferenzen zwingen, von ihrem Hauptziel, die Friedensverträge abzuschließen, abzugehen, und auch das andere Hauptziel nicht aus den Augen zu verlieren, nämlich sich in eine Konferenz umzuwandeln, die die Geschichte ganz Europas neu regeln solle. In den Problemen überlagert, die Italien berührten, erinnerte Tittoni daran, daß es heute gehe, die glauben, als die von ihm präsi-dierte Friedensdelegation nach Paris zurückkehrte, die Absicht des Präsidenten Wilson würde die Aufgabe der Mission erleichtern. Aber diese Absicht machte die Aufgabe im Gegenteil noch viel schwieriger und komplizierter. Die mit dem Präsi-denten Wilson verhandelnden Friedensdelegationen müssen sich des Traktats bedienen. 1918 hat Wilson in seiner Botschaft an den Kongress erklärt, daß er die abgeschlossenen Geheimverträge nicht anerkenne; folglich müsse dem Londoner Pakt jeder Wert abgesprochen werden. Ferner verkündete er seine 14 Punkte, in denen man schon die Möglichkeit des Mißverständnisses mit Italien sah. In der Tat war der Punkt 9 zu zweideutig und war Anlaß zu den verschiedensten Interpretationen. Wilson erinnerte ferner daran, daß Anfangs Oktober 1918 eine Versammlung italienischer Abgeordneter und Senatoren hinsichtlich der immer kleiner werdenden Aussichten für die Verwirklichung der nationalen Ansprüche der Regierung eine Deutlichkeit übertrug, in der diese Zweifel und die Verunsicherung, die sich später als begründet erweisen sollte, niedergelegt waren. Die Besprechungen der Regierungschefs in London und Paris nach dem Abschluß des Waffenstillstandes und ferner der Anteilnahme des Präsidenten Wilson in Rom haben nicht mehr Licht in die Sache gebracht zu haben. Im Jahre 1919, also nach den Erklärungen von Anfang an amerikanischen Senat Wilson den gesamten Vorkriegsstand des Londoner Abkommens erhielt, war es schon zu spät. Was ein-treten mußte, ereignete sich. Selbst schon vor Beginn der Arbeiten der Friedenskonferenz war es offensichtlich, daß Präsident Wilson sich nicht dazu verstehen konnte, die italienische Auffassung in ihrem ganzen Umfang zu billigen. In der Pariser Konferenz, in der Wilson die Rolle des Schiedsrichters spielte, wiesen wir dieses Schiedsrecht zurück, als es uns vorgeschlagen wurde. Der Ver-

zicht darauf war aber ausschließlich formeller Natur. In Wirklichkeit waren wir nicht in der Lage, und diesem Schiedsgericht zu entsagen. Wilson wurde der oberste Schiedsrichter, nicht nur weil das Eingreifen Amerikas den letzten Impuls zum Siege gegeben hat, sondern auch wegen der Tatsache, daß Europa in der Nahrungsfrage die Unterstützung Amerikas nicht entbehren kann. Der Weltkrieg hat in längeren Ausführungen auf das Lebensgewicht Amerikas über Europa in wirtschaftlichen Angelegenheiten zu sprechen und hob hervor, daß sich Italien allen Lebensverhältnissen, selbst denjenigen, die ihm die schwersten Lasten auferlegen, unterziehen muß. Dann erwähnte er die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Solidarität zwischen Amerika und Europa und fügte hinzu: Hauptbedingung, um Amerikas Kredit zu erhalten, ist daß die internationale Lage geklärt wird, und zwar in definitiver Form, daß dadurch eine lange Friedenszeit garantiert wird.

Die Notlage der Gemeinden

Dz. Berlin, 28. Sept. Die „Köln. Zeit.“ schreibt in einer Betrachtung über die Notlage der Gemeinden folgendes:

„Preußens Finanzlage ist verzweifelt, erklärt der Finanzminister des größten Bundesstaats, und ähnlich lautet der Widerhall aus zwei Dutzend Landesparlamenten, aus allen Groß-, Mittel- und Kleinstädten des Reiches. Die Höhe der öffentlichen Schulden ist unheimlich groß, während die Einnahmen in finanziellen Dingen immer tiefer sinkt. Das Reich, anstatt seine Milliarden-schulden aus der Kriegszeit und der Befreiung des Untertanenlandes an die Gemeinden zurück-zuzahlen, bürdet diesen fortwährend neue Ver-pflichtungen auf. In den Gemeinden wieder ver-schwinden die der Masse baldigsten Stadtkassen die Millionen für volkswirtschaftliche Zwecke, unter denen Tagelöhner und Arbeiter für die Stadt-verordnungen obenan stehen. Die die Wägen der Stadtkassen aus dem Boden, und seine Re-gierung erhebt Eintragungen, die der Erhaltung des öffentlichen Lebens dienlich sind. Die Ansichten über gesunde Finanzverwaltung über die Anleihenver-kauf und Forderung laufender Ausgaben haben sich stark gewandelt. Und die große Weltwirtschaft, die heute doch alles eher als ein Zeichen der Gesund-heit ist, beginnt das „Nach uns die Sintflut!“ Es gehört uns gegenwärtig die Dörfer, daß sie von Zeit zu Zeit die Stadtkassen im allgemeinen und die der besetzten Gebiete im besonderen aus-her werfen. Als ob nicht heute links oder rechts von Rhein und von der Weichsel Städte und Ge-meinden, freiwillig und gezwungen, Zerstörungen für eine Reihe von Jahrzehnten ihren Bürgern anrichten! Schon aus diesem Grunde wird der Reichsfinanzminister mit seiner einheitlichen Reichs-schuldenpolitik recht und sehr einverstanden sein. Die weniger als die Kulturstaaten beherbergen ja die Partisanenprogramme gegenwärtig die Ge-meinden. Weist es so in der bisherigen Weise fort, so werden wir in nicht zu ferner Zeit notleidende deutsche Stadtkassen bekommen, zumal auch die Gemeindeglieder gleich den Staats-betrieben, stehendes statt wachsendes Kapital ge-worben sind. Wird dann das Reich für sie ein-zutreten wagen, können, dürfen, sollen? Wenn das Reich den Steuerbrunnen bis auf den Grund aus-schöpft, und auf alle Quellen die Hand legt, trägt es dann nicht auch moralisch und materiell die Ver-antwortung für den Kredit der Gemeinden? Ihre Steuerbeiträge wird ja bald nicht viel mehr als ein leeres Papier und ihre Selbstverwaltung in be-zug auf die Ausgaben ein Hohlraum der Entlassung sein.“

Österreich als Föderativstaat

mz. Innsbruck, 28. Sept. Im Tiroler Land-tag erklärte der Präsident des Verfassungsaus-schusses Bericht über den Antrag betr. die natio-nale Stellung Tirols in seinen Ver-hältnissen zur Republik Österreich. Nach langer Aussprache in der der Vertreter der Sozialdemo-kraten erklärte, daß eine Stellungnahme zwecklos sei, wurde ein Antrag angenommen, in dem es heißt: Der Tiroler Landtag stellt fest, daß die Staatsverfassung der Republik Österreich nur auf föderativer Grundlage aufgerichtet werden kann, und beschließt daher die Beziehungen der gegenwärtigen Staatsregierung zur Schaffung eines der Schweiz als Muster nachgebildeten Bun-desstaates, welcher aber dem Lande das Recht der unabhängigen Entscheidung über die Annahme des Verfassungsentwurfs. Der Landtag wird beauf-tragt, andere Vorschläge der österreichischen Repu-blik zur gemeinsamen Mitarbeit zwecks Einbringung eines eigenen Bundesvertrages einzuladen, das in seiner Abstimmung mit den Vorschlägen einerseits und der Staatsregierung andererseits an dem Ent-wurf der Bundesverfassung mitzuarbeiten hat.

Wem nie durch Liebe Leid geschah

Woman von D. Courtya-Kahler.

18) Nachdruck verboten.

Eine Weile überlegte die Baronin, dann sagte sie lautend:

„Das könnte wirklich gehen. Weißt du — schreibe sofort als möglich.“

„Ich werde es noch heute tun.“

„Siehst du nun, wie gut es ist, daß du offen mit mir sprichst? Mir kannst du ja doch nichts verbergen.“

Die Baronin sah nicht auf in die Augen ihrer Tochter. Etwas gab es in ihrem Leben, das ihr doch die Schamröte ins Gesicht gezeichnet hätte, wenn sie es ihrer Tochter hätte gesehen müssen. Das hatte sie getan, ehe Maria am Leben war. Alles andere entschuldigte sie vor sich selbst und ihrer Tochter damit, daß sie sagte, sie habe es nur für diese getan. Es mußte ewig ihr Ge-heimnis bleiben.

„Ich wollte mit diesen Dingen nicht unnötig dein Gemüt belasten.“

Maria warf den Kopf zurück.

„Liebe Mama — im Kampf ums Dasein gibt es nur eine Mächtigkeits, die auf sich selbst. Wir sind arm und auf das Gerede angewiesen, das uns unser Leben einträgt. Ich sehe nicht ein, warum wir nicht alles tun sol-en, was in unserer Macht steht, uns dies Erbe zu erhalten.“

Etwas lebhafter sah die Baronin auf.

„Nicht wahr, Maria, ich brauche mit keine Gewissensbisse zu machen über das, was ich getan.“

„Nein, sicher nicht. Warum war Maria von Platen so töricht, den reichen Arzt auszu-geben, um dem armen Freiherren von Platen zu folgen? Sie hätte es anders haben können. Und wir wollen nicht umsonst unser Leben vergeben und gewiselt und seine Chancen ertragen haben. Es ist nur recht und billig, daß er uns als seinen Erben einsetzt. Eigentlich hätte er längst ein Testament machen können, damit wir unsere Ruhe haben.“

„Er denkt wohl nicht daran, es jetzt schon zu tun. Sein Augenleiden abgerechnet, ist er

ja noch ein gesunder, tüchtiger Mensch, der nicht an das Sterben denkt. Daß er in die seine Ebin sieht, hat er doch klar und deutlich ausgesprochen. Gott sei Dank, auch einmal in Jean von Frank-lands Gegenwart. Im Grunde können wir ganz ruhig sein, sobald wir wissen, daß Maria von Platen nicht mehr am Leben ist. Sonst aber jedenfalls dafür, daß du möglichst bald Frau von Frankland wirst — dann sind wir auf alle Fälle geborgen, selbst dann, wenn uns unser Elend allein mit seinem Testament einen Strich durch die Rechnung macht.“

Karla nickte.

„Das ist auch meine Meinung, Mama, und deshalb werde ich alles tun, was in meiner Kraft steht, dies Ziel zu erreichen. Doch nun laß uns diese Unterredung abbrechen. Es ist Zeit, unser Elend mit seinem Mittagsschlaf zu wecken. Ich gehe hinüber zu ihm und komme dann mit ihm hinunter ins Wohnzimmer.“

„Es ist gut, Karla.“

Die Baronin verließ das Zimmer. Als sie auf dem langen Gang nach dem andern Flügel hinüber ging, hörte sie hinter dem sanft lächelnden, lieblichen Gesicht einen so herzlichen und berechnenden Charakter gespielt.

Die Zimmer des Freiherren von Platen lagen am anderen Ende des Hauses. Baronin Karla schritt leise durch ein Vorzimmer in ein durch dichte Vorhänge verdunkeltes Gemach.

Hier saß Herr von Platen in einem hohen bequemen Lehnstuhl. Er hielt die Augen ge-schlossen und war in eine warme Decke gehüllt. Ganz still und reglos lag er da; man konnte nicht sehen, ob er wachte oder schlief. Die Baronin trat leise ein und schritt an den Sessel heran. Mit einem süßen Lächeln fragte sie sich herab.

„Onkelchen — liebes Onkelchen“, sagte sie halblaut um ihn nicht zu erschrecken.

Er schlug sofort die Augen auf und sah zu ihr empor.

„Ich schlafte nicht, Karla“, sagte er.

„Sie machte ein ganz überglückliches Gesicht.“

„O weh, mein armes Onkelchen — hast du nicht schlafen können? Schmecken deine Augen so sehr?“

Abschluß von Schwarzweiß

Berlin, 28. Sept. Die Abgeordneten Jacoby, Hoffmann, Schmidt, Weill und Genossen haben folgen-den dringenden Antrag bei der Preussischen Lan-desversammlung eingebracht: Die verfassung-gebende Preussische Landesversammlung wolle be-schließen, die Staatsregierung zu ersuchen, alsbald die ihr mögliche Maßnahme zu treffen, die zu einem für die Landwirtschaft in Ost-, Ostpreußen und Pommern wirklich fühlbaren Abschluß von Schwarz-weiß und Strichen führen, weil die durch das Bild-verständnis bedingte Abnahme ganz untragbar wirkt.

Eine deutsch-französische Ausstellung

Saarbrücken, 27. Sept. Die erste deutsch-französische Ausstellung wurde heute nachmittags hier im Beisein des Oberkommandierenden des Saargebietes General von Ludlow, und der Ver-tretere des Völkerbundes eröffnet. Völkerbundes-kammerpräsident Dr. Schulerer hielt die Eröff-nungsgespräche, in der er auf die Bedeutung der Aus-stellung für die Annäherung weiterer Beziehungen hinwies. Besondere Nachdruck liegt auf Dauder und Gewerbe und auf der Mehrer Industrie, die sich die Aufgabe stellt, den Wert der französischen Erzeugnisse vor Augen zu führen. Etwa 100000 Ge-schäfte sind am Samstag erschienen. Die Aus-stellung dauert bis 31. Oktober. Die Gesamtsahl der Besucher wird auf 1000 geschätzt.

Zur englischen Lebensmittelversorgung

mz. Einer Rotterdammer Meldung zufolge be-trachtet die englischen Behörden, daß die englische Be-lierung große Verbererung getroffen hat, um die Lebensmittelversorgung sicherzustellen. Es besteht die Absicht, den Vorrat abzurufen und dort einen Antimobilpark sowie die Hauptverteilungs-stelle für Lebensmittel einzurichten. 25000 Ge-schäfte haben sich freiwillig gemeldet, Markschall daß hatte am Samstag eine längere Unterredung mit dem Transportminister Geddes.

Gren als Posthalter

mz. New York, 28. Sept. Neuer meldet, daß Grenz in New York eingetroffen sei. Er erklärte, er habe den Posthalterposten angenommen, um das gute Verhältnis zwischen Amerika und Großbri-tannien zu fördern. Dieser gute Verhältnis werde hoffentlich das große Element der Sicherheit sein, das zu einem besseren Verhältnis auf größtmög-licher Grundlage führen werde.

Aus aller Welt

Wien, 29. Sept. Am 1. Oktober feiert der Kaiser Georg Schmelz und seine Ehefrau Elisabeth geb. Kaiserin, Goldene Hochzeit. Das selb-sten Fest der Daimonnen Hochzeit. Das Jubel-fest ist im 13. Lebensjahr. Es verdient hervor-gehoben zu werden, daß der Jubilar noch tästlich seinem Beruf in der Offizin von Philipp von Jauern obliegt, ein ebenso ständiges Zeugnis für ihn, wie genannter Name. Herr Stadthalter Schöber von St. Stephan wird am Mittwoch morgen um 8 Uhr seine greissen Pflichten durch eine feierliche feierliche Feier ehren.

Aus der Stadt, 27. Sept. Die Wälder Zeitung schreibt: „Progentum“ die Kirchweihen auf dem Lande erinnern sich eben eines Be-suches von Leuten, die man früher nicht dort gesehen hatte. Der Vorredner sind die Schieber-gesellschaften, im Volksmund „Kriegsgewinnler“ genannt. Kam da kürzlich, wie erzählt wird, in das durch seinen Tabakbau bekannte Dorf Hörtz eine solche Gesellschaft und führte fröhlich in einem Waldhaule dort ein. Auf die Frage an den Wirt, was es zu essen gibt, kam nach einigem Zögern die Antwort: „Eine Gans.“ „Kohlenpunkt“, „100 Mark.“ Eine zweite Ge-sellschaft, die an einem benachbarten Tisch bereits vorher schon Platz genommen hatte, bot sofort 150 Mark, 200 Mark die, erhebe und dann so fort, bis die „Kriegsgewinnler“ auf mehrere hundert Mark zu stehen kam. Nachdem diese aufgetragen war, sagte einer der „Kriegsgewinnler“: „Ihr teuren Gans gehört auch ein tüchtiger Trinken.“ Eine Flasche zu 25 Mark wurde aufgetragen. Als gezeffen war, meinte einer der Schieber: „Wir haben teuer gegeben und nicht gekostet, nun wollen wir auch teuer trinken.“ und stieß sich mit einem fünfzig Markstücken eine Flasche auf. Kein Wunder, wenn alles so teuer wird und der ge-wöhnliche Mann nicht mehr mitkommen kann.

Ebenfalls, 27. Sept. (Eine radikale Lö-sung!) Die Zwitscherlinge vor der Postkasson hier ist nachts von Lischer noch unbekannten Tätern abgefeuert worden. Dadurch ist der Streikfall, der zwischen dem Stadtrat und einem Teil der Ein-

wohnerschaft ihrewegen entstanden war, nun end-gültig erledigt.

Speyer, 27. Sept. Ueber den lohnenden Tabakbau wird u. a. geschrieben: Die Preise für Rohabak sind innerhalb der letzten fünf Jahre so gestiegen, daß sie heute das 25-40fache der Zie-lenspreise ausmachen. Früher kostete der Zentner Tabak 30-40 Mark, in diesem Jahre soll er weit über 800 Mark zu stehen kommen. Da man auf autem Boden seine acht Zentner Tabak ernten kann, so lohnt sich emmellen, welche Summen aus dem Tabakbau erzielt werden. Ueber die Tabak bauenden Gemeinden, besonders über die Pfalz, die durch ihre Tabakkultur ebenso bekannt und be-rühmt ist wie durch ihren Weinbau, erzählt sich in dieser Hinsicht ein reicher Segen. Zu verurteilen ist aber auch die kolossale Preissteigerung durch das Schiedertum. Sollen doch in manchen Gemeinden 2000 Mark für den Zentner Tabak gefordert und bezahlt worden sein. Das ist unerhört!

Neuwied, 27. Sept. So die Tausendmark-scheine werden erlöst man aus folgender Anzeige: „Weshalb abend gegen 7 1/2 Uhr wurden aus einem Schrank des Schlafzimmers der Frau M. M. aus Engers 16 rot gestreifte Tausendmark-scheine gestohlen. Verleumdung.“

Brum, 28. Sept. Zum 2. Vor des Lehrer-Seminars wurde Religionslehrer Oster in Dörre-bach ernannt.

Köln, 27. Sept. Einen frechen Raub, wie er sonst nur in Schwermetallen bekannt ist, verübte Anfangs Februar drei 24jährige junge Leute aus Ehrenfeld, der Schlosser Lambert Haas, der Gerä-terbeiter Wilhelm Schmitz und der Dreher Fritz Altmann bei einem Kaufmann in der Moonstraße hier. Sie schloßen zwei bis dreimal ein Geldschloß vor, kneten den an seinem Fuß kneten Kaufmann, banden ihn auf dem Stuhl fest, hielten ihm den schwarzgeschliffenen Dolch vor und raubten 6000 Mark und für 10000 Mark Juwelen in dessen Geldschrank.

Essen, 27. Sept. Ein Muttermörder zum Tode verurteilt. Von dem hiesigen Schwurgericht wurde nach dreitägiger Verhandlung der 34jährige Schiefer Friedrich Jambusch wegen Ermordung und Veranlassung seines Mutter zum Tode verur-teilt. Der Muttermörder hatte seine Mutter, die ihm, nachdem er sich längere Zeit herumtreiben hatte, sein Heim mehr geben wollte, mit einem Schmelzhammer erschlagen und die Ersparnisse seiner Eltern im Betrage von 5000 Mark geraubt. Sein wegen Dehlerlei unter Auflage lebender jün-gerer Bruder erhielt sechs Monate Gefängnis.

Solingen, 27. Sept. Die Solinger Stahl-warenindustrie ist zurzeit gut beschäftigt. Es ist dies eine Folge der schlechten Wälder, die den Ausländern den Bezug deutscher Waren teufel-verbilligt. Die Ausländer bringen es mit sich, daß die Solinger Waren trotz der Aufschläge von 20 bis 40 Prozent für den Ausländer nur um acht Prozent teurer sind, wie in Friedens-zeiten. Aus den eufertestellen Wäldern kommen Aufträge in Massen herein. Vertreter aus Argi-fo, Brasilien, Paraguay, Kuba, Chile, sind am-pfend. Sie lagern übereinstimmend aus, daß die amerikanischen Lieferungen sie nicht befrie-digen, und daß sie auf deutsche Waren nicht verzichten können.

Dagen i. B., 26. In einem brutalen An-griff auf einen Gefangenenträger kam es im hiesigen Gerichtsbüro. Als der Beamte den Gefangenen Wasser bringen wollte, stürzten sich plötzlich zehn Leute auf ihn und kneten ihn. Auf seine Differenz eilten mehrere Männer herbei, denen es gelang, den Beamten zu befreien.

Kärnten, 28. Sept. Laut „Berl. Tagebl.“ trat die drahtlose Telefontation in Nürnberg in telefonische Verbindung mit der auf dem Luftschiff „Hudenice“ eingebauten drahtlosen Station und hielt den Sprechapparat einwandfrei aufrecht, bis das Luftschiff über Plauen, also in einer Entfer-nung von 30 Kilometern war.

mz. Berlin, 27. Sept. Gestern abend drangen drei in einem Rahmenwagen angekommene Männer in die 30 Minuten vor der Stadt liegende Schloßerei Alt-Landberg ein, erschloßen den 73jährigen Schloßer Schloßer und zwangen seine gleichzeitige Frau zur Herausgabe von 200 Mark, verließen dann die Frau durch einen Schuß schwer und raubten u. a. auch noch ein Sparfischbrot. Die 34jährige Gattin der Frau erlitt nur dadurch dem Tode, daß sie sich im Bett verlor und von den Mördern, von denen bis jetzt noch jede Spur fehlt, nicht bemerkt wurde.

Berlin, 27. Sept. Einen schweren Kampf mit Kniebrechern, bei dem ein Mensch getötet worden ist, hatte ein Berliner Polizeigebäude namens Kon-terwits zu bestehen. Er hatte darüber als Be-schuldigung des Strafmannes des Berliner Land-gerichts I zu berichten. Wegen schweren Diebstahls war der vielfach, zuletzt mit Jugendhaus vorbeiritt

Es wurde ungeduldig in seinen Zügen.

„Das heißt das, ich bin jung? Fräulein dich doch bitte etwas präziser aus.“

„Also ich tanzte sie höchstens auf zwanzig bis dreißigjährigen Jahre. Sie scheint mir höchstens so oft als ich zu sein.“

„So jung noch? Nun, schließlich ist das kein Fehler, wenn sie sonst die nötigen Eigenschaften besitzt. Die Hauptsache ist mir, daß sie ein em-pathisches Wesen und ein angenehmes Organ hat. Davon werde ich mich gleich selbst überzeugen. Graf Steinau kennt mich zu genau, als daß ich annehmen könnte, daß er schlecht gewählt hat. Also komm Karla, wir wollen deine Mutter nicht war-ten lassen.“

Die Baronin schob zutraulich ihre Hand in seinen Arm und verließ mit ihm das Zimmer. Sie fand, daß der Onkel Stein heute ganz beson-ders freundlich und zugänglich war. Schelubar war er in selten guter Stimmung.

Herr von Platenheim war eine sehr schlanke, vornehme Erscheinung, reichlich mittelgroß. Er hatte graues Haar, das über der hohen Stirn schon etwas gelichtet war, und seine, angenehme Züge. Das Gesicht erschien im Kontrast zu den blauen Brillengläsern etwas Licht. Seit fünfzehn Jahren qualte ihn schon sein Augenleiden, und er hatte einen Arzt nach dem andern konsultiert, ohne daß ihm einer hätte helfen können. Nach-dem er vergeblich hundert Mittel angewandt, hatte er sich ins Unvermeidliche ergeben.

War er schon vorher ein stiller, ernster Mensch gewesen, beim die Untere der Frau, die er ge-liebt hatte mit der ganzen tiefen Innigkeit seines Empfindens, zum freudlosen, einsamen Mann gemacht hatte, so hatte ihn sein Augenleiden noch mehr verbittert. Er zog sich fast von allem Be-reite zurück und hatte zuweilen so tiebe Stim-mungen, daß er seinen Menschen leben mochte. Deshalb kamen Gäste nur nach Platenheim, wenn sie direkt gebeten wurden. Man nahm Rücksicht auf ihn und wollte ihm nicht lästig fallen. Aus-mit den Frankenauren, den nächsten Nachbarn von Platenheim, fand man ein wangsloher Verle-bener und hinüber statt.

(Fortsetzung folgt)

Gegründet
1865

Vereinsbank Wiesbaden

Gegründet
1865

Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht
Reichsbank-Giro-Konto / Postcheck-Konto 250 Frankfurt a. M.

Sparkasse

Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstraße 7
Fernsprecher 560, 978 und 954 / Telegr.-Adresse: Vereinsbank

Geschäftszweige:

Sparkasse - Geldanlage auf Kündigung - Scheckverkehr - Vermögensverwaltungen - An- und Verkauf von Wertpapieren - Umwechselung von Zinsscheinen und Sorten - Stahlkammer-Schrankfächer - Offene und geschlossene Depots - Satzungsgemäße Gewährung von Vorschüssen und Krediten - Wechselverkehr Aufnahme als Mitglied jederzeit - Bereitwilligste Auskunft.



Am 27. September entschlief
sanft nach längerem Leiden im
Alter von 83 Jahren

Herr Rentner

Johann Carl Gottfried Dels

Seinem Wunsche entsprechend
wird er zur Seite seiner in Cob-
lenz ruhenden Gattin beigesetzt
werden.

Lager fertiger

Grabdenkmäler

Carl Roth, Architekt / Wiesbaden
Platterstrasse 81, Telefon 3109
Filiale: Friedenstrasse,
am Südfriedhof.

**Sarg-
Magazin**

Wiesbaden
Joseph Fink, Frankenstr. 14
Telefon 2976.

Die neuesten Formen
sind eingetroffen!

Umpressen

von Filz-, Velour-, Feibel- und Samthüten unter
fachmännischer Leitung in sauberster Ausführung
Lieferzeit unter Garantie in wenigen Tagen.

Herrenhüte in Zylinder und Filz werden
als Damenhüte umgearbeitet

Elegante Neuheiten

schwarze u. farbige Velours preiswert

Jenny Matter, Wiesbaden

Bleichstrasse 11, Telefon 3927.

Zigaretten

bekannte engl. und amerikanische Marken mit
hellen Tabaken, banderolliert und versteuert.
Stets größte Posten am Lager.

Verkauf nur an Wiederverkäufer.

Karl Witte

Großhandlung in Tabakfabrikaten
vorm. Pet. Freilich, gegr. 1888.
Moritzstr. 7. WIESBADEN Tel. 681.

Amerika

wie Herder, Brockhaus,
Staatslex., Kirchenlex.,
Kuhn, Kunstgesch., Wb-
mann, Ill. Weltgesch.,
Salzer, Ill. Literatur-
geschichte u. a., nur gut erhalten, kauft

Hermann Rauch, Wiesbaden

Buchhandlung der „Rheinischen Volkszeitung“
Wiesbaden, Friedrichstraße 36.

Die Schieber

sind entdeckt! Dieselben werden
ab Mittwoch, 1. Oktober bei

Job's lustige Bühne

ihre Rolle spielen.

Einer für Alle

Verordnung

zur Einschränkung des Brennstoffverbrauchs für Hausbrand,
Zentralheizungen und Warmwasserversorgung.

In Vertolge der Bekanntmachung des Reichs-
kommissars für die Kohlenverteilung sowie der
Bundesratsverordnung werden damit folgende
Richtlinien zur Einschränkung des Brennstoffver-
brauchs veröffentlicht:

§ 1.
In allen Wohnungen mit Zentr.- oder Zentral-
heizungen dürfen außer der nur durch den Verd-
zu heizenden Räume höchstens zwei bewohnte
Räume geheizt werden. Jeder Besitzer eines Ge-
bäudes mit Zentralheizung ist berechtigt und
auf Anforderung des Kohlenamtes verpflichtet, alle
anderen Heizkörper so außer Betrieb zu setzen,
daß die Benutzung namentlich oder durch Be-
schädigung einer Plombe leicht erkennbar ist.
Es ist nicht gestattet, mit der Heizung von
zwei Räumen an einem Tage abzuwechseln, so
daß etwa vormittags zwei andere Räume ge-
heizt werden wie nachmittags.

In Ausnahmefällen wird die Benutzung wei-
terer Räume gestattet, jedoch ist hierzu die schrift-
liche Genehmigung des Kohlenamtes erforderlich.
Diese Genehmigung kann in beschränkter Weise
erteilt werden für Hausgewerbebetriebe, wichtige
Küchen, Speisekammern, der Küche nicht zuge-
hörige, vermietete Zimmer, kleine Familien,
Krankheit usw. Eine solche Genehmigung ver-
pflichtet das Kohlenamt jedoch nicht zur Wieder-
lieferung von Brennstoff. Ueber die Heizung
selbst hat sich im Bedarfsfalle der Mieter mit
dem Hausbesitzer auseinanderzusetzen (§ 2).

§ 2.
In Gebäuden jeder Art dürfen nur die wirt-
lich benutzten und unbedingt erforderlichen Räume
dauernd geheizt werden, Gastzimmer nur soweit
sie beheizt sind.

Zentralheizungen dürfen nur in Betrieb ge-
nommen werden, wenn an mindestens vier auf-
einander folgenden Tagen nach den Feststellungen
des öffentlichen Wetterdienstes die Außentempe-
ratur abends 9 Uhr + 12° C oder weniger beträgt,
oder die Außentemperatur am Tage auf + 5° C
gesunken ist.

Die Heizung muß aufgehoben werden, wenn
an wenigstens sechs aufeinander folgenden Tagen
die Außentemperatur abends 9 Uhr + 12° C über-
schritten ist.

§ 3.
Der Magistrat hat eine Verord-
nung über den ersten Heizbeginn er-
lassen wird, darf nur bei schweren
Krankheitsfällen mit besonderer Ge-
nehmigung geheizt werden.

§ 4.
Die Raumtemperatur, gemessen in der Mitte
des Raumes, soll von vormittags 9 Uhr bis
abends 9 Uhr in Wohnräumen und Büros nicht
mehr als 17 bis 18° C betragen.

In Schulen, Verkaufsräumen, Versammlungs-
sälen, Vergnügungsräumen, Theatern und Gäs-
sälen aller Art müssen die Heizvorrichtungen bei
Erreichung einer Raumtemperatur von 16° C
in Treppenhäusern, Gängen, Balken in Gasthöfen
bei einer Raumtemperatur von + 5° C außer Be-
trieb gesetzt werden.

§ 5.
Zentrale Warmwasserbereitungs-
und Verteilungsanlagen, die ohne Be-
nutzung von Abwässern arbeiten, dürfen nur am

Freitag und Sonnabend mittags von 12 Uhr bis
abends 9 Uhr in Betrieb gehalten werden.

In Gaststätten usw. dürfen solche Warmwasser-
bereitungsanlagen dauernd nur für den Wirt-
schaftsbetrieb und für eine beschränkte Zahl von
Badezimmern, die der gemeinsamen Be-
nutzung zugänglich sind, in Betrieb gehalten wer-
den. Warmwasserspeicher in Gaststätten so-
wie in Läden für einzelne Zimmer sind durch
Entleeren der Heizkörper oder in anderer zu-
verlässiger Weise außer Betrieb zu setzen, so daß
sie auch vom Personal nicht vorübergehend be-
nutzt werden können, gegebenenfalls sind sie
auf Anforderung des Kohlenamtes zu plombieren.

In besonderen Fällen können Ausnahmen zu-
gelassen, besondere Brennstoffmengen jedoch nicht
angewiesen werden.

§ 6.
Künstliche Lüftungsanlagen außer reinen Luft-
heizungen sind bei Außentemperaturen von 0°
abwärts an außer Betrieb zu setzen und dürfen
dann nur mit schriftlicher Genehmigung des Koh-
lenamtes benutzt werden. Diese Genehmigung
wird nur in besonders wichtigen Fällen, ins-
besondere für stark besuchte Versammlungen in
großen Sälen erteilt.

§ 7.
Tiere Abfuhranlagen in beheizten Räumen,
Jalousieklappen usw., sind durchweg dicht zu
schließen; nur untere Abfuhröffnungen dürfen be-
nutzt werden.

§ 8.
Die vom Kohlenamt beauftragten Angestellten,
welche einen besonderen Ausweis hierzu besitzen,
sind verpflichtet und berechtigt, Feststellungen zu
machen, ob die Bestimmungen dieser Verordnung
eingehalten werden. Es muß ihnen daher jeder-
zeit der Zutritt zu den gesamten Heizvorrichtungen
und in die beheizten und unbeheizten Räume
gestattet werden.

§ 9.
Zusatzbestimmungen werden mit Geßangs bis
zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000
Mark, oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 10.
Zur Beratung des Publikums in allen heiz-
technischen Fragen für Zentralheizung, Ofen-
heizung und Warmwasserversorgung ist beim Stadt-
Rathausamt, Rainersstraße 25, eine Heiz-
beratungsstelle eingerichtet, in der alle
Interessenten kostenlos täglich (außer Sonnabend)
zwischen 4 und 5 Uhr Rat erhalten können.
Tafelst wird auch ein Merkblatt für
sparsamen Heizbetrieb ausgegeben.

§ 11.
Streitfälle zwischen Mietern und Hausbe-
sitzern über Heizungsfragen sind dem nach Ver-
ordnung vom 14. 11. 17, Nr. 1, 1. 1. 1848
eingesetzten Schiedsgericht (Mietei-
nungsamt), Nikolastraße 13, zu unterbreiten.

Wiesbaden, den 25. Mai 1918.

Der Magistrat.

Wird wiederholt veröffentlicht.

Wiesbaden, den 25. September 1919.

Der Magistrat.

Betr.: Petroleumverteilung.

Laut Verfügung des Reichsfinanzministeriums
darf der Petroleumverkauf erst im nächsten
Monat wieder aufgenommen werden. Die hier-
für im Gange befindliche Petroleumverteilung
muß deshalb leider eingestellt werden. Weitere
Mitteilungen folgen sofort nach Eingang neuer
ministerieller Verfügungen.

Wiesbaden, den 24. September 1919.

Städtisches Petroleumamt.

Gelegentlich der

Ausgabe neuer Brotarten

Siehe ich meine frühere werke Kundschafft, sowie die wech-
sliche Nachbarschaft, mein Geschäft berücksichtigen zu wollen
Anmeldungen können jederzeit bewirkt werden.
Zugelängte Bedienung, Lieferung frei Haus.

Adolf Höher, Bäckerei
Wiesbaden, Scharnhorststraße 33

Damen-Hüte!

Bringen Sie schon jetzt Ihre vorjährigen
Hüte zum Umpressen, wenn Sie
Wert auf erstklassige Ausführung legen.
Auch nicht bei mir gekaufte Hüte
werden nach den neuesten Modellen
umgearbeitet. Lieferung schon in einigen Tagen.
Spezialität: Trauer-Hüte, Trauer-Schleier.
Modehaus Ullmann
Teleph. 2972 nur Kirchgasse 21 Wiesbaden

Ich erlaube mir mitzutheilen, daß ich das von
mir in meinem Hause Saalgasse 22 betriebene
Kolonialwaren-, Obst- und Gemüsegeschäft
mit dem 1. Okt. 1919 an Herrn Erich Gersch
händlich abgetreten habe. Für das mir seit 23 Jahren
allzeit reichlich bewiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte
ich, daselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen
und zeichne hochachtungsvoll

Heinr. Stüder.

Auf obige Mitteilung bezugnehmend, mache ich hiermit
bekannt, daß ich das Geschäft in hergebrachter Weise
unter der Firma

H. Stüder, Inh. E. Gersch

weitergeführt werde. Es wird mein Bestreben sein, das
mirhin besagter geachteter Vertrauen durch reelle und
pünktliche Bedienung zu erhalten und bitte um gütige Unter-
stützung

E. Gersch.

„Der große Freudentag der Armenseelen.“

40. Gedenktage zur Gewinnung des vollkom-
menen Armenseelen-Ablasses. Von P. Gerard
Bellenhahn O.F.M. 64 Seiten mit Titel-
bild. Gebunden 50, gebunden nur 90 Pfg.

Der hochseligste Papst Pius X. hat kurz vor
seinem Tode an die Christenheit ein Dekret er-
lassen, wonach alle Christgläubigen am 2. No-
vember, ähnlich wie am Fortnachtsfest, so oft
einen vollkommenen Ablass für die Verstorbe-
nen gewinnen können, als sie irgend eine
Kirche oder Kapelle besuchen, und für
die armen Seelen nach der Meinung des Hei-
ligen Vaters beten. Dieser Ablass kann vom
1. November mittags 12 Uhr bis zum 2. No-
vember 12 Uhr mitternachts gewonnen werden.
Mit Recht kann man diesen Tag „den großen
Freudentag der Armenseelen“ nen-
nen. Eine Anleitung, ihn zum Nutzen der
Armenseelen auszunutzen und durch Gewin-
nung vieler vollkommener Ablässe den Armen-
seelen zu helfen, bietet das vorliegende Büch-
lein. Es enthält neben der Erklärung des Ab-
lasses in 40 kirchlichen kurzen, kräftigen
und zu Herzen gehenden Gebeten für die Verstorbe-
nen. Nach der großen Todesereignis des blutigen
Weltkrieges und bei dem vorzeitigen Dahin-
gehen so vieler Menschen in unserer notvollen
Zeit, kommt dieses Büchlein und Trostbüchlein wie
gerufen. Bereichen wir unsere toten Seelen und
unsere lieben Abgeschiedenen nicht!

Verlag Hermann Rauch, Wiesbaden

Schiffer kaufen alle Lacke und Farben,
Zinkweiß, leuchtendes Grün, Rot
Blau, Gelb, in Leinöl angerieben
Emallack, Fußbodenfarben, zu-
verlässig und gut bei

Georg Spies-Schmitt, Mainz
Farben- u. Lackfabrik, Neckarstrasse 3
Fernsprecher 570.
Generalvertreter: Paul Müller, Bingen.

Hühneraugen

Dedurin hilft über Nacht. In harten Fällen 3-4
Maler. Erfolg garantiert. Nachahmungen weißt zurück.
Niederlage:
Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11.

Trauringe tugenlos
moderne Kugelform
in 8, 14 u. 18 Krt.
Eigene Anfertigung.
Billigste Preise.

C. Struck,
Goldschmied
Wiesbad., Michaelsb. 11

Wer Kriegsbeschädigte

Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter
aller Berufe benötigt, wende sich an die

Bermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte
im Arbeitsamt
Dohlemer Straße 1.

Deckenbürsten in jeder Preislage
Tupfpinsel, 3X 1/2 Zoll, Arbeiten als Schwamm-
Schlemmkreide, französisch.

Sichelleim in jedem Quantum.

Wiesbaden **A. Stritter** Wiesbaden
Volkmannstr. 8. Telefon 2420. Volkmannstr. 8.

